

Taizé und die Verwirklichung der biblischen Armut im Ordensleben heute

Von Schwester M. Mediatrix Altefrohe, Paderborn

Zweiter Teil

Armut und Arme in der Heiligen Schrift

Die Analyse des Armutsverständnisses von Taizé sollte uns eine Richtung angeben und Hilfe sein für die Reformbestrebungen älterer katholischer Orden und Kongregationen. Das Vaticanum II hat in seinem Ordensdekret eindeutig die Heilige Schrift als „letzte Norm des Ordenslebens“¹⁾ herausgestellt, die „im Evangelium dargelegte Nachfolge Christi“.

Das Armutsverständnis und die Armutspraxis von Taizé sind — wenn sie uns Hilfe sein sollen — also sorgfältig am biblischen Armutsverständnis zu prüfen. Das, was die Hl. Schrift unter Armut versteht, soll hier vorwiegend eruiert werden an einigen ausgewählten Aussagen des Alten und des Neuen Testaments, d. h. unter Beschränkung auf einige als markant und für das Armutsverständnis wichtig bezeichnete Stellen.

I. ARMUT UND ARME IM ALTEN TESTAMENT, ALS HINTERGRUNDZEICHNUNG

In den alttestamentlichen frühen Schriften erscheint Armut als Übel. Jahwe-Gott ist Spender und Geber aller Güter — so ist Reichtum Zeichen des Wohlgefallens Gottes (vgl. Gen 24, 35)²⁾.

In mancherlei Abwandlungen zieht sich das Problem der Armut und des Reichtums durch die Schriften des AT. Ihre Betrachtungsweise ist durchaus nicht einheitlich³⁾. Im Laufe der Geschichte erfährt nämlich der Begriff Armut eine Wandlung vom diesseitig-materialistischen und sozialen Verständnis zum Ausdruck einer religiösen Haltung: die dem Menschen vor Gott zukommende Haltung⁴⁾.

1. Die Verheißung an die Väter

Das Bewußtsein eines besonderen Gottesverhältnisses bildet die Grundlage des religiösen Lebens in Israel⁵⁾. Am Anfang steht die Auserwählung eines Menschen: Abraham, wie sie Gen 12,1 ff berichtet wird. Die Verheißung, die ihm gegeben wurde, erneuert Jahwe an Isaak und Jakob (Gen 26, 3 f; 35, 11 f), er will ihnen (und in ihnen allen Nachkommen) das

1) Perfectae caritatis, Art. 2.

2) Vgl. W. Trilling, Armut, in: Handbuch Theolog. Grundbegriffe I, 101.

3) Vgl. A. Gelin, Die Armen — sein Volk, Mainz ³1957, 11.

4) Vgl. ebd. 25.

5) Die Gedanken sind einer Vorlesung entnommen von J. Schreiner: Theologie des AT, gehalten im WS 67/68 in Münster.

„Land“ geben. Der Inhalt dieser göttlichen Zusage ist konkret faßbar: das Land. Land bedeutet Wohnraum, Weideplatz für ihre Herden und schenkt Sicherheit und Seßhaftigkeit nach unstemem Nomadenleben.

„Land“ — das war der Inbegriff des Reichtums. Und der gläubige Israelit sah in Jahwe nicht nur Fülle und Macht, sondern auch den Geber alles dessen, was den Menschen erfreut, was ihm dient.

Der israelische Beter erfährt sich als der von Gott mit den Dingen dieser Welt reich Beschenkte, oder anders ausgedrückt: als der Sachwalter der geschaffenen Güter (vgl. unter vielen diesbezüglichen Aussagen Ps 8, 4 f. 7—9). Die Verheißung des Landes ging mit den Israeliten in den Jahren unsteter Wanderschaft, bis sie dieses Land in Besitz nahmen (vgl. Jo 21, 43). Jahwe gab es ihnen als Unterpand seines Segens. „Das Land geben“ ist geradezu Beweis göttlicher Zuwendung⁶⁾.

Von solchem Verständnis des Jahwe-Segens und göttlicher Verheißung her ist es einsichtig, daß Armut als Übel gewertet wird. Gott, als der Besitzer auch der irdischen Güter, will, daß „reiche Fülle dem Menschen zuteil werden soll“⁷⁾. Jahwe will nicht Mangel noch Armut. Der reiche Segen über Jakob (Gen 27, 27—29) wird mit dem Namen Gottes bekräftigt und als von ihm ausgehend erteilt. Die Wege Gottes mit seinem Bundesvolk und seine Verheißungen an das Volk führen zum Zustand des Heiles („salom“); dieses Heil umfaßt mit seiner Bedeutung den ganzen Raum der Ruhe, des Friedens, des Satt-Seins, der sorglosen Freude.

„An Brot soll es nicht mangeln“ (Is 51, 14), Gott wird vielmehr „Wohlstand säen“ (Sach 8, 12), „niemand muß sich vergeblich mühen“ (Is 62, 8), und „man wohnt sorglos im Lande“ (Ez 39, 26), in dem „jeder unter seinem Feigenbaum sitzen wird, ohne daß ihn jemand aufschreckt“ (Mich 4, 4), und „niemand soll hungern und dürsten, weil sie auf allen Höhen ihre Weide finden“ (Is 49,9)⁸⁾.

2. Die Armen und die Wohltätigkeit

Im Volk Israel hat es aber immer auch den Gegensatz arm — reich gegeben. Die Propheten werden nicht müde, zum Almosengeben aufzurufen und die Bedrückung der Armen anzuprangern. Das alttestamentliche Gesetz enthält Vorschriften und Bestimmungen zum Schutz der Armen: Zinsverbot, Brachjahr, Halljahr⁹⁾, Schulderlaß alle sieben Jahre¹⁰⁾, und für die Armen und Fremden soll eine Ecke des Feldes nicht abgeerntet und keine Nachlese gehalten werden¹¹⁾.

⁶⁾ Vgl. A. Kuschke, Arm und reich im Alten Testament, in: Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft, Berlin 1939, 42.

⁷⁾ H. Bruppacher, Die Beurteilung der Armut im Alten Testament, Zürich 1924, 66.

⁸⁾ Vgl. ebd. 27.

⁹⁾ Lev 25, 39—41.

¹⁰⁾ Dt 15, 1—15.

¹¹⁾ Lev 19, 9; 23, 22.

Die Propheten bekämpfen nicht die Reichen als solche, sondern die menschliche Eigenmächtigkeit und Überheblichkeit, die leicht aus Wohlleben und wirtschaftlicher Unabhängigkeit erwachsen. Schuld ist einzig und allein das „verkehrte Herz“, das den Besitz nicht mehr als Gabe Gottes ansieht, sondern von ihm zur Hybris verführt wird¹²⁾.

Der Arme aber hatte ein Recht auf ein Leben im šalom wie der Reiche, denn „Israel war eine große Bruderschaft auf gemeinsamem Erbland“¹³⁾. In diesem Gedanken gründet wahrscheinlich die Hochschätzung der Wohltätigkeit und des Almosengebens¹⁴⁾. Eine Wertschätzung der Armut und Besitzlosigkeit aber, etwa als eines Mittels, die „Welt“ zu überwinden und dadurch der Gottheit näher zu kommen, fehlt im AT vollständig.

3. Wandlung des Verständnisses

Durch die äußeren Schicksale des Bundesvolkes, als da sind Kriegsniederlagen und vor allem die „Babylonische Gefangenschaft“, wird eine neue Begriffsfüllung von „arm und niedrig“ bewirkt. Die Begriffe erlangen eine religiöse Qualität und sagen das Wesen der frommen Haltung vor Gott aus¹⁵⁾.

Arm ist Israel geworden und gänzlich angewiesen auf den Retter Jahwe, der sich als Beschützer und Befreier der Armen, der Bedrängten geoffenbart hatte. In diesem Sinne verschmilzt Armut in etwa mit dem Begriffsinhalt von „Demut“¹⁶⁾. Eine Bewegung der „Armen-Frömmigkeit“ zeichnet sich ab. Die Haltung, die sich vor Gott „arm“ weiß, ist „die unumgängliche, aber einzige Bedingung seiner barmherzigen Zuwendung und seines Segens. Wer also Jahwe, dem Herrn, in Demut naht, der gibt ihm die Ehre, und durch das Vertrauen, daß er ihm, dem Geringen, helfen wird, die Macht“¹⁷⁾.

II. NEUTESTAMENTLICHE AUSSAGEN ÜBER ARMUT UND ARME

Jesu messianische Botschaft vom Hereinbrechen der Königsherrschaft Gottes¹⁸⁾ richtete sich zuerst an das auserwählte Bundesvolk Jahwes. Jesus selbst war ja aus dem „Hause und Geschlechte Davids“. Er stand in der Tradition dieses Volkes und lebte innerhalb der geistigen Strömungen seiner Zeit. So sind auch seine Aussagen, wie sie uns in den

¹²⁾ Vgl. Os 12, 9; Mich 6, 12.

¹³⁾ G. von Rad, Das Gottesvolk im Deuteronomium, in: Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 11 (1929) 43.

¹⁴⁾ Tob 4, 7–11; 12, 9; Dan 4, 24.

¹⁵⁾ Vgl. H. Bruppacher, Die Beurteilung der Armut im Alten Testament, 66.

¹⁶⁾ Ex 22, 20; vgl. L. Hardick, Armut, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart I, 623.

¹⁷⁾ A. Kuschke, Arm und reich im Alten Testament, a. a. O., 51.

¹⁸⁾ Vgl. R. Schnackenburg, Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments, München 1962, 3–11.

Schriften des NT überliefert werden, im Kontext ihrer Zeit zu betrachten. Manche der Armen-Aussagen des NT rücken eindeutig in die Nähe der „anawim“-Frömmigkeit oder auch ebijonistischer Tendenzen innerhalb des Judentums, denen auch die Gemeinde von Qumran nahestand; wenn sie nicht sogar damit identifiziert werden können¹⁹).

1. Die Armut Jesu

Jesus ruft die Menschen, ihm nachzufolgen. Dabei geht es nicht um ein „Imitieren“; denn „dem Herrn nachfolgen heißt nicht, ihn wörtlich nachahmen, sondern ihn im eigenen Leben ausdrücken“²⁰). Um aber Jesu Liebe und Barmherzigkeit oder auch seine Art, wie er Güter und Vermögen besaß, gebrauchte, verwaltete, im eigenen Leben verwirklichen zu können, muß man zuerst auf ihn selber schauen. Dem sorgfältig-prüfenden und kritischen Blick stellt sich dar, daß Jesus in seinem Leben nicht bittere Armut oder gar materielle Not gelitten hat. Zwar berichtet Lukas von seiner Geburt in einem Stall (Lk 2,7) und von dem „Opfer für Arme“, das entrichtet werden mußte bei seiner Darstellung im Tempel (2, 24). Solches wird nur bei Lukas berichtet. Fromme Erbauungsliteratur hat die äußere Armut von Bethlehem und Nazareth besungen und ausgemalt. Doch dürfen solche Bilder mehr als die literarische Darstellungsweise jener Zeit gesehen werden zur Hervorhebung einer theologischen Wahrheit. Der Hauptakzent zumindest liegt auf dem kerygmatischen Gehalt²¹).

Lukas berichtet nämlich auch von Frauen, die für Jesu Unterhalt sorgten (8, 1—3), und Johannes spricht von einer gemeinsamen Kasse (12, 6).

Von einem wirklichen Mangel an materiellen Gütern kann man also wohl nicht sprechen, wenn auf der anderen Seite auch nicht von Überfluß oder Reichtum im Leben Jesu die Rede ist.

Jesus gebraucht die Dinge, wie es üblich ist; nirgendwo lesen wir, daß Jesus sich außergewöhnliche Strenghheiten auferlegt hat²²). Er nimmt Einladungen an (vgl. Lk 7, 36; 14, 1; 11, 37); auch die Berichte von der Hochzeit zu Kana (Jo 2, 1—10) und der Brotvermehrung (Mt 14, 15—21 und par) bezeugen die Freiheit Jesu gegenüber der Dingwelt.

Jesus gebraucht die Dinge, wie es notwendig ist oder wie sie ihm zukommen, so daß ihm das sogar das harte Urteil der Pharisäer einbringt (vgl.

¹⁹) Vgl. E. Bammel, *ptochós*, in: Theol. Wörterbuch zum NT VI, 896 f; F. Mußner, *Der Jakobusbrief*, Freiburg-Basel-Wien 1964, 76—84.

²⁰) R. Guardini, *Der Herr*, Würzburg 1938, 622.

²¹) Vgl. R. Schnackenburg, *Die Geburt Christi ohne Mythos und Legende*, Mainz 1969, 5; 10—14; G. Voss, *Geboren aus Maria, der Jungfrau*, in: *Lebendiges Zeugnis* 4 (1964) 41—56.

²²) Vgl. R. Guardini, *Der Herr*, 376: „Wohl fastet er (Jesus) nach der Taufe; das ist aber keine Askese im eigentlichen Sinn, sondern ein Hinausgehen in die äußerste Einsamkeit vor Gott.“

Mt 11, 19). Aber zugleich ist sein Leben und Handeln frei von aller ängstlichen Sorge um Habe und Besitz.

Der Stall von Bethlehem und der Zimmermann von Nazareth und die Heimatlosigkeit der Wanderjahre (vgl. Mt 8, 20), dies alles hat durchaus seine Bedeutung, auch für uns heute. Doch wenn wir von der Armut Jesu Christi sprechen wollen, einer Armut, die nur ihm eigen und die sui generis ist, muß diese Armut noch einen anderen Inhalt haben als Obdachlosigkeit und bescheidenes, anspruchsloses Arbeiter-Dasein. Es werden von verschiedenen Exegeten²³⁾ zwei Textstellen aus Paulusbriefen angeführt, die von der spezifischen Armut Jesu sprechen, wobei die eine als Auslegung der anderen gelten kann.

a) Die Armut Jesu nach 2 Kor 8, 9

Im 8. Kapitel des 2. Korintherbriefes unterrichtet Paulus die Adressaten seines Briefes über eine Kollekte, die er für die „Heiligen in Jersusalem“ organisiert hat²⁴⁾. Der Hinweis auf die große Freigebigkeit der Mazedonier soll die Korinther anspornen, auch so reichlich zu spenden. Paulus kennzeichnet die Gebebereitschaft der Mazedonier als „Gottesgabe“ (8, 1); er appelliert nun an den Reichtum der Korinther, einen Reichtum besonderer Art: „reich an Glauben, im Wort, in der Erkenntnis, in jeglichem Eifer und in der Liebe, die von uns her in euch erweckt wurde“ (8, 7)²⁵⁾. Sie sollen nun auch an der Freigebigkeit²⁶⁾ reich sein. Wenn es auch um materielle Dinge geht, eben eine Sammlung, so spricht Paulus doch nicht den materiellen Reichtum an, sondern den geistigen. Von daher gesehen, erscheint es nicht wichtig, wie hoch der Beitrag ist, den einer gibt; was zählt, ist die Hochherzigkeit, d. h. konkret: die Liebe des Spenders. Paulus spricht das auch offen aus (8, 8). Die Echtheit der Liebe soll sich erweisen in der Gabe für die Armen.

Nachdem Paulus auf den Eifer anderer Gemeinden hingewiesen hat, lenkt er den Blick auf das Beispiel Jesu (2 Kor 8, 9)²⁷⁾. Daß hier vom Reichtum und von der Armut Christi nicht im finanziell-materiellen Sinn die Rede ist, dürfte klar sein. In V. 7 hat Paulus bereits auf den Reichtum hinge-

²³⁾ J. Dupont, Die Kirche und die Armut, in: De Ecclesia, Beiträge zur Konstitution „Über die Kirche“ des Zweiten Vatikanischen Konzils, I, Freiburg 1966, 313–345; E. Walter, Der zweite Brief an die Korinther, Düsseldorf 1964; K. H. Schelkle, Der zweite Brief an die Korinther, Düsseldorf 1964. Textverweis in der deutschen Ausgabe der Jerusalemer Bibel, Hrsg. D. Arenhoevel, A. Deisler, A. Vögtle, Freiburg 1968.

²⁴⁾ Vgl. 1 Kor 16, 5; Röm 15, 26–28; Gal 2, 10.

²⁵⁾ Die Übersetzung ist entnommen der deutschen Ausgabe der Jerusalemer Bibel, a. a. O. Eine andere Lesart 8, 7 b: „Liebe, die von euch her zu uns (verbindend besteht)“.

²⁶⁾ Die meisten Übersetzer geben an dieser Stelle das griechische *cháris* mit „Gnade“ wieder.

²⁷⁾ Die deutsche Ausgabe der Jerusalemer Bibel übersetzt an dieser Stelle wiederum: „Ihr kennt ja die Freigebigkeit unseres Herrn Jesus Christus . . .“

wiesen, der für ihn allein bedeutsam ist. Und Jesus schenkt solchen Reichtum aus Gnade: „Ihr seid in ihm (Christus Jesus) in allem reich geworden, in jeglichem Wort und jeglicher Erkenntnis“ (1 Kor 1, 5). Diesen Vorgang im Mysterium der Erlösung drückt Paulus in Antithesen aus. „So wie Christus für uns ‚Sünde‘ wurde, damit wir ‚Gerechtigkeit‘ würden (vgl. 2 Kor 5, 21), ebenso hat er sich arm gemacht, damit wir reich würden“²⁸). „Christus wurde für uns Sünde“ — das heißt ja nicht, daß er sündigte, sondern daß er als Sündenloser sich ganz auf die Seite der Menschen stellte.

Christi Arm-werden vollzog sich im Bereich des Geistigen. Die Armut, die er freiwillig auf sich nahm, ist die des Mensch-seins, die Annahme der menschlichen Grenzen und Endlichkeiten, der Mühen und des Mißerfolges und schließlich die Annahme des Todes.

Dann bedeutet die Armut Christi einen Verzicht auf Privilegien und Vorrechte. Jesus wurde Mensch; „Mensch werden heißt ‚arm‘ werden, nichts haben, auf das man vor Gott pochen könnte, keine andere Stütze, keine andere Macht und Sicherung als den Einsatz und die Dahingabe des eigenen Herzens. Menschwerdung geschieht als Bekenntnis zur Armut des menschlichen Geistes vor dem totalen Anspruch der unverfügbaren Transzendenz Gottes. Mit dem Mut zu solcher Armut begann das göttliche Abenteuer unserer Erlösung“²⁹).

Wenn Paulus in diesem Zusammenhang, d. h. indem er um Gaben bittet für Arme, auf diese fundamentale Wahrheit der Armut Christi verweist, könnte gefolgert werden, die Korinther müßten auch arm werden. Diese Auslegung verhindert Paulus selbst, wenn er 8, 13 f schreibt, daß keine Belastung entstehen solle, sondern ein Ausgleich der Güter, und zwar „durch die freiwillige Gabe des Überflusses“³⁰).

b) Die Armut Jesu nach Phil 2, 5—7

2 Kor 8, 9 kann als kurze Zusammenfassung des Christushymnus Phil 2, 5—7 angesehen werden³¹). Diese einzige Stelle im NT, wo expressis verbis von der „Armut Jesu“ gesprochen wird, findet hier eine ergänzende Interpretierung³²). Der Hymnus wird eingeleitet mit der Mahnung: „Habt die Gesinnung unter euch, die man in Christus Jesus haben muß“ (2, 5)³³).

²⁸) J. Dupont, Die Kirche und die Armut, a. a. O., 318.

²⁹) J. B. Metz, Armut im Geiste, 13 f.

³⁰) Vgl. J. Dupont, Die Kirche und die Armut, a. a. O., 319, auch K. H. Schelkle, Der zweite Brief an die Korinther, 141 f; es wird auf dieses Thema im 3. Abschnitt dieses Kapitels zurückzukommen sein.

³¹) J. Dupont, Die Kirche und die Armen, a. a. O. 318; E. Walter, 2 Kor 64.

³²) Vgl. J. Gnilka, Der Philipperbrief, in: Herders Theol. Kommentar zum NT X, Freiburg-Basel-Wien 1968, 111—131.

³³) Diese Übersetzung nach J. Gnilka, vorgelegt in einer Vorlesung über den Philipperbrief (SS 1967 in Münster) bekundet das neue Verständnis; die ältere Exegese

Im Lied selbst wird der Heilsweg Christi gezeichnet von der Präexistenz in der Gottesherrlichkeit („morphä Theou“) in die Erniedrigung der Knechtsgestalt („morphä doulou“) zur Erhöhung als Kyrios.

Christus Jesus gab in einem freien Akt die Daseinsweise Gottes auf, er hielt sie nicht gierig wie ein Beutestück fest, sondern wurde Mensch. Dieses Menschwerden ist ein „Tun“, das einmalig ist³⁴). Was Christus weggibt oder worauf er verzichtet, ist nur ihm zu eigen. Sein Verzicht gilt einem Reichtum, den nur er besaß. Das Wesen dieses Reichtums hat Paulus neu bestimmt, wenn er auf die ursprüngliche Bedeutung von „plousios“ = Fülle an Lebensgütern zurückgriff. Solcher Reichtum wird für ihn „zur Kennzeichnung des Seins Christi, des Wirkens Gottes in Christus“³⁵).

Diese „eschatologische Füllung des Reichtumsbegriffes“³⁶) ist aber nicht identisch mit dem Verständnis von Reichtum in der Welt, ja er ist vor der Welt Armut und Torheit (vgl. 1 Kor 1, 23; 3, 18). Das Denken „nach dem Fleisch“ vertraut auf eigene Kraft und die Güter der Erde; in Jesus Christus aber zeigt sich ein anderes Gesetz, „welches Entäußerung des eigenen Rechtes zum Reichtum für den anderen macht“³⁷).

Jesus geht den Weg, durch den der Welt Heil geschenkt wurde, im Gehorsam weiter; auf die Selbstentäußerung folgt die Selbsterniedrigung, sie reicht im Gehorsam bis zum Tod. Der Tod ist der Endpunkt eines in Freiheit angetretenen Weges³⁸). Der Tod besiegelt Jesu Inkarnation. Er offenbart, daß er einer von uns wurde, „in allem in Frage gestellt, die Sünde ausgenommen“ (Hebr 4, 15).

Jesu Sterben, sein Tod am Kreuze (Phil 2, 8) ist denn auch die Manifestation seiner Armut, „einer Armut . . ., die keinen Trost mehr hat, keinen Engel, keine Sterne, keinen Vater im Himmel“³⁹), nur noch den Schrei des Psalmisten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22, 1)⁴⁰).

Die Totalität dieser Armut hat die Erlösung bewirkt. Und so möchte ich zustimmend J. B. Metz zitieren, der das Kreuz „das Sakrament der Armut im Geiste“ nennt, „das Zeichen und Siegel dafür, daß einer sich selbst ganz

verstand diesen Text als Proklamation des einzigartigen Beispiels Christi. Wäre allein der Christus in Demut und Erniedrigung als Beispiel zu zeigen, hätte Paulus das Lied nur bis Vers 9 zitieren dürfen.

³⁴) Vgl. A. Oepke, *kenóo*, in: Theol. Wörterbuch zum NT III, 661 ff. In der Bedeutung „leer machen“, d. h. des Inhaltes oder Besitzes berauben, kommt es im NT nur Phil 2, 6 f vor.

³⁵) F. Hauck/Kasch, *ploutos*, Theol. Wörterbuch zum NT VI, 316–333.

³⁶) ebd. 327.

³⁷) ebd. 327.

³⁸) Vgl. J. Gnillka, *Der Philipperbrief*, Herders Kommentar, 123.

³⁹) J. B. Metz, *Armut im Geiste*, 18.

⁴⁰) Vgl. R. Guardini, *Der Kreuzweg unseres Herrn*, Mainz 1927, 59.

treu blieb, ohne Flucht und Verweigerung sein Menschsein gehorsam annahm⁴¹⁾. Das tat er, weil er die Menschen liebte.

Der wahre Reichtum ist die Liebe. Und sie ist ein Schatz, der nicht abnimmt, wenn er ausgeteilt wird, wie ein Sprichwort sagt.

Jesus Christus hat durch seine Armut uns reich gemacht; mit anderen Worten: die Menschwerdung Christi hat uns Menschen die Versöhnung mit Gott gebracht. Und die wiederum läßt uns zuversichtlich hoffen auf Vollendung und Heil im Eschaton, wo „Gott alle (unsere) Not nach seinem Reichtum herrlich erfüllen wird in Christus Jesus“ (Phil 4, 19).

Jesu Armut ist also nicht mit unseren Maßstäben zu messen, d. h. nach den Gesetzen materieller Bedürftigkeit. Sie ist theologisch zu entfalten und mit der Selbstentäußerung und Selbsterniedrigung des Kyrios verbunden⁴²⁾.

Zum Christushymnus hinführend, hat Paulus in seinem Brief an die Philipper ermahnt: „. . . in Demut schätze einer den anderen höher als sich selbst“ (2, 3). Diese Demut, die für die damalige Zeit (ich glaube, für die heutige Zeit auch!) unverständlich war, ja die man eines freien Menschen unwürdig erachtete⁴³⁾, gehört zur wahren Liebe, ist ihr innewohnend und nicht von ihr zu trennen. — Armut Jesu und Christi Demut: sie sind identisch und bezeugen die Liebe des Erlösers.

2. Die Armut des Jüngers Jesu

Jesus wußte sich gesandt, „den Armen die Frohbotschaft zu bringen“ (Lk 4, 18), und seine helfenden und heilenden Taten an Kranken, Blinden und Lahmen (vgl. Mt 11, 4 f) waren Ausweis seiner messianischen Sendung. — Neben der Solidarität mit den Armen, wie sie in Jesu Haltung und Tun sich offenbart, steht auch eine Reihe von Aussagen über die Armen, die Armut, über materiellen Besitz und das Verhältnis zu ihm; aber auch die Forderung, mit den Gütern Gutes zu tun, d. h. Almosen zu geben und Bedürftigen zu helfen.

a) Die Seligpreisung der Armen

An zwei Stellen der Evangelien werden ausdrücklich die Armen selig gepriesen⁴⁴⁾ und das Himmelreich wird ihnen verheißen: in der Bergpredigt, gleich zu Anfang Mt 5, 3 und der Parallele Lk 6, 20⁴⁵⁾.

⁴¹⁾ J. B. Metz, *Armut im Geiste*, 20.

⁴²⁾ E. Bammel, *ptochós*, in: *Theol. Wörterbuch zum NT IV*, 914. Vgl. auch E. Lohmeyer, *Das Evangelium des Matthäus*, Göttingen 1956, 82 f.

⁴³⁾ Vgl. J. Gnilka, *Der Philipperbrief*, a. a. O., 105.

⁴⁴⁾ Vgl. E. Lohmeyer, *Das Evangelium des Matthäus*, 81: „Die Seligpreisungen . . . gehören . . . zur Einzigartigkeit der evangelischen Botschaft. So lehrt schon die Form der Seligpreisungen ihren doppelten Charakter erkennen. Sie sind beides, Prophetie und Thora, Norm und Evangelium.“

⁴⁵⁾ Aus der Fülle der Literatur habe ich ausgewählt: K. Bornhäuser, *Die Bergpredigt*, Gütersloh 1927, 28–30; J. Dupont, *Les béatitudes*, Bruges 1958, 209–217; E. Percy,

Lukas überliefert die Worte Jesu in direkter Rede, Matthäus läßt Jesus den Makarismus indirekt sprechen. Bedeutsamer aber ist für unser Thema die Unterscheidung der Armen; denn in der matthäischen Fassung sind die Armen näher gekennzeichnet durch den Zusatz: „to pneumati“. Immer wieder hat es Versuche gegeben, eine adäquate Übersetzung zu finden, um den theologischen Sinn und die ethische Forderung besser zu erfassen. Die meisten Bibelübersetzungen lauten: „Selig die Armen im Geiste . . .“⁴⁶⁾

Im Kontext des AT, besonders der Psalmen, erscheint „arm“ als religiöse Qualität. Der Arme beugt sich in Demut vor Gott, der Reiche dagegen glaubt, sein Leben selbst bestimmen zu können, weil er auf seine Habe baut⁴⁷⁾. Die von Mt überlieferte Seligpreisung der Armen meint die Haltung, die sich Gott unterwirft, die alles von ihm erhofft. Die Kleinen und Geringen kennzeichnet diese Haltung (vgl. Mt 18, 1—4). Die Armut des Geistes umschreibt die Öffnung des menschlichen Sinnes für das machtvolle und gnadenhafte Wirken Gottes. Menschen solcher Haltung gilt die Verheißung. Leer muß der Mensch sein, um Gott aufnehmen zu können.

Gerade auch die interpretierenden Versuche einer Übersetzung dieser Seligpreisung bei Mt in die Sprache unserer Zeit⁴⁸⁾ sprechen die Überzeugung aus, daß Jesu Wort allen Menschen gilt, die ihr Vertrauen auf Gott, seine Gnade und Hilfe setzen und nicht auf Reichtum und Güter bauen. So können durchaus begüterte Menschen zu den „geistig Armen“ gehören.

Steht dem nicht die lukanische Parallele der Bergpredigt, die Feldrede (6, 20) entgegen? Denn dort heißt es: „Selig ihr Armen, denn euer ist das

Die Botschaft Jesu, Lund 1954, 85—89; H. Kahlefeld, *Der Jünger*, Frankfurt 1962, 25—35; 55—57; 100 ff; R. Schnackenburg, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments*, 91—98.

46) Vgl. Deutsche Ausgabe der Jerusalemer Bibel, 19, Anm.: „Jesus übernimmt das Wort ‚Armer‘ mit dem sittlichen Bedeutungsgehalt, der bereits bei Zephania anklingt, vgl. Zeph 2, 3, und hier durch den — bei Lk fehlenden — Zusatz ‚im Geiste‘ betont ist. Bedürftig und bedrängt, sind die Armen oder Demütigen empfänglich für das Himmelreich — das ist das Thema der Seligpreisungen.“ — Lohmeyers Auslegung (Matthäus, 83) „Arm durch den Geist! d. h. die willentlich Armen!“ findet sich sonst nicht bestätigt.

47) Nach Gnilka, *Vorlesungen „Die Reden des Matthäus-Evangeliums“*, WS 1966/67 in Münster. — Vgl. die Wendung „Arme des Geistes“ oder „Arme der Gnade“, „Arme deiner Erlösung“ in den Texten von Qumran, s. J. Maier, *Die Texte vom Roten Meer*, München-Basel 1960, 137; 142; 26; vgl. E. Bammel, in: *Theol. Wörterbuch zum NT VI*, 898 ff und die dort angegebene Literatur; K. H. Schelkle, *Die Gemeinde von Qumran und die Kirche des Neuen Testaments*, Düsseldorf 1960, 42—46.

48) R. Schnackenburg, *Sittliche Botschaft*, 98: „Heil denen, die den Geist der Armut besitzen!“; er verweist auf J. Schmitt, *Rev. des Sciences Religieuses* 30 (1956) 269; und J. Dupont, *Les béatitudes*, 214, weist nach, daß Schmitt diese Überzeugung erst gab, als er die Texte von Qumran studiert hatte. — H. Spaemann, *Lazarus vor der Tür*, Einsiedeln 1968, 37: „Selig, die das Herz eines Armen haben.“

Reich Gottes!“ Und der entsprechende Weheruf: „Doch wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habt euren Lohn empfangen“ (6, 24).

Die meisten Exegeten halten die lukanische Fassung für die ursprüngliche⁴⁹⁾. Matthäus habe die beiden Evangelisten vorliegende Quelle „spiritualisiert“, wie auch der 4. Makarismus (Mt 5, 6) zeigt⁵⁰⁾.

Beide, Matthäus und Lukas haben im Dienst der urkirchlichen Verkündigung den allen Menschen geltenden Heilsruf Jesu gedeutet und ihm die entsprechende Form gegeben: Matthäus legt den Nachdruck auf die religiöse Haltung⁵¹⁾, Lukas (das zeigt vor allem auch die Anredeform!) spricht die Armen an, die sich Jesus angeschlossen haben durch den Glauben; das entspricht auch der sonst bei Lukas begegnenden sozialen Einstellung. Auch bei Lukas berechtigt nicht die Armut an sich schon, in die „*basilea tou Theou*“ einzutreten. Das ist nur im Glauben möglich, und die Glaubenden sind selig zu preisen⁵²⁾.

Jesus bietet das Heil allen Menschen an, Armen und Reichen. Aber er weist auf die Hindernisse hin, die das Heil aufhalten, und stellt Bedingungen, in seine Nachfolge einzutreten.

Eine dieser Voraussetzungen ist die der Haltung der Armen, d. h. des demütigen Vertrauens, des Offen-seins und der Empfangsbereitschaft⁵³⁾.

Ein Hindernis, zumindest eine Behinderung für die Nachfolge Christi, ist der Reichtum als eine reale und stoffliche Macht⁵⁴⁾. Wer ihm dient, kann nicht Gott dienen (vgl. 6, 24 und Lk 16, 13)⁵⁵⁾. Jesu Einstellung zum Besitz ist gut in dem Wort charakterisiert: „Die weltlichen Sorgen, der Trug des Reichtums und die Begierden nach den übrigen Dingen ersticken, wenn sie eindringen, das Wort (Gottes), und es bleibt ohne Frucht!“ (Mk 4,19)⁵⁶⁾.

b) Die Berufung des Reichen

Das Evangelium schildert die Begegnung Jesu mit einem Reichen (bekannt als „der reiche Jüngling“), die für gewöhnlich als Mahnung und Beleg dient für die radikale Forderung Jesu, auf Besitz und Vermögen zu

⁴⁹⁾ Vgl. J. Dupont, *Les béatitudes*, 211: die Liste der Exegeten, auch R. Schnackenburg, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments*, 98.

⁵⁰⁾ Vgl. J. Dupont, *Les béatitudes*, 209–217 und H.-J. Degenhardt, *Lukas, Evangelist der Armen*, Stuttgart 1965, 46 f.

⁵¹⁾ Vgl. R. Schnackenburg, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments*, 98.

⁵²⁾ Vgl. H.-J. Degenhardt, *Lukas, Evangelist der Armen*, 51.

⁵³⁾ Vgl. E. Percy, *Die Botschaft Jesu*, 89.

⁵⁴⁾ Vgl. R. Schnackenburg, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments*, 95.

⁵⁵⁾ R. Schnackenburg, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments*, 94 f: „Mammon (richtiger: Mamon), eigentlich = Vermögen, das was Geldwert besitzt, hat auch im Spätjudentum meist einen unedlen Sinn = das mit Unrecht erworbene Vermögen (vgl. Lk 16, 9).“

⁵⁶⁾ R. Schnackenburg, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments*, 95.

verzicht. Die Begebenheit ist bei allen Synoptikern erzählt, enthält aber in feinen Nuancierungen Unterschiede (Mk 10, 17—27; Mt 19, 16—22; Lk 18, 18—27)⁵⁷).

Es geht in dieser Begegnung Jesu mit einem Reichen (bei Lukas ist es ein „Vorsteher“) um die Frage: wie erlangt man ewiges Leben? Und in diesem Zusammenhang wird gefragt: Wie verhalten sich Armut und Reichtum zum Eintritt in das Reich Gottes⁵⁸)?

Nachdem Jesus den Fragenden auf die Gebote der Thora verwiesen hat (Mk 10, 19) und dieser ihm versichert, sie „von Jugend an befolgt zu haben“ (V. 20), „gewinnt Jesus ihn lieb“⁵⁹) und fordert ihn auf: Verkaufe alles, was du hast; gib es den Armen; du wirst dann einen Schatz im Himmel haben; komm, und folge mir nach! Kernpunkt dieser Erzählung ist der Ruf zur Nachfolge und Jüngerschaft⁶⁰). Das Weggeben des Besitzes ist die Voraussetzung dafür⁶¹). Der Jünger wird herausgerufen aus seiner gewohnten Tätigkeit und Umwelt. Das ewige Leben wird ihm zugesichert, wenn er Jesus nachfolgt. Der Verzicht auf die Habe ist also keine asketische Übung, die in sich schon das Reich Gottes bringt oder gar sichert, sondern nur Voraussetzung, Ermöglichung der Nachfolge.

Da wo menschliche oder weltliche Bindungen den Menschen hindern (vgl. Mt 10, 37—39), Jesus nachzufolgen, da müssen sie radikal zerrissen werden. Dabei geht es nicht um die Bindung als solche, sondern um das Herz des Menschen, das „nicht zwei Herren zu gleicher Zeit dienen kann“ (vgl. 6, 2), denn „wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Mt 6, 21)⁶²).

Die Reaktion des Mannes offenbart seine Stellung zum Besitz: er hängt an seinen Gütern. Sein Weggang bedeutet, daß er sich weigert, Jesu Bedingung zu erfüllen, und veranlaßt Jesus zu grundsätzlichen Äußerungen. Nach der wiederholten Feststellung, wie schwer es für den Reichen sei, in das Reich Gottes einzutreten (Mk 10, 23 f), sagt Jesus in das Erschrecken der Jünger hinein: „Leichter kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurch als ein Reicher in das Reich Gottes hinein“ (Mk 10, 25).

57) Vgl. E. Bammel, *ptochós*, in: Theol. Wörterbuch zum NT VI, 902—910.

58) Vgl. W. Grundmann, *Das Evangelium nach Markus*, Berlin 1966, 209.

59) W. Grundmann, *Das Evangelium nach Markus*, 211, verweist auf E. Lohmeyer, der in dieser nur bei Markus überlieferten Notiz „nicht eine seelische Regung“, sondern eine „liebkosende Gebärde“ sehen will.

60) Vgl. W. Grundmann, *Das Evangelium nach Markus*, 212.

61) Vgl. H.-J. Degenhardt, *Lukas, Evangelist der Armen*, 142.

62) W. Grundmann, *Markus*, 212: „An der Hingabe seines Vermögens entscheidet sich die Totalität seiner Liebe, die er zu haben wähnte, als er sagte, er habe die Gebote von seiner Jugend an gehalten; an der Bereitschaft zum Eintritt in die Jüngerschaft der Ernst seiner Frage nach dem ewigen Leben. Die Entscheidung, vor die Jesus den Menschen stellt, ist nicht die von gut und böse, gerecht oder ungerecht, sondern von Gott oder Mammon“ (vgl. Mt 6, 2).

c) Die vom Reich ausschließende Macht des Reichtums

Es hat immer wieder Versuche gegeben, dieses Wort Mk 10, 25 mildernd zu erklären, es in seiner Unerbittlichkeit und Härte zu bagatellisieren⁶³). Solche Bildworte sind im jüdischen Schrifttum nicht ganz unbekannt⁶⁴). Wenn Jesus an dieser Stelle dieses Bildwort gebraucht — größte Gegensätze scheinen unvereinbar! —, so haben wir nach seinem theologischen Sinn zu fragen.

Das Wort vom Kamel und Nadelöhr muß zusammen gesehen werden mit dem abschließenden Wort: „Unmöglich ist es bei den Menschen, doch nicht bei Gott, denn bei Gott ist alles möglich“ (Mk 10, 27)⁶⁵). Ein Wort über das große Hindernis, das der Reichtum für den Eintritt in das Reich Gottes und die Jüngerschaft Jesu darstellt, und die noch größere Macht Gottes⁶⁶)! Es ist für den Reichen, der auf sich und seine Güter baut, so schwer, ja unmöglich, ins Gottesreich einzugehen, wie es unmöglich ist für das Kamel, durch ein Nadelöhr zu gehen. Der Reiche, der die Macht seines Besitzes erfährt, den Einfluß und die Position, die daraus resultieren, wird allzu leicht darin getäuscht, daß der Eingang in die Basileia Gottes, Erlösung und Leben reines Geschenk der Gnädigkeit Gottes sind. Sie können nie erkaufte werden, welcher Art der Reichtum auch ist, den der Mensch hinhält; das Reich Gottes ist nicht käuflich. Es ist dem Menschen unmöglich, von sich aus Einlaß zu gewinnen; dieser kann ihm nur aufgetan werden von Gott — dann nämlich, wenn der Mensch gewillt ist, dieses Geschenk als Geschenk von Gott anzunehmen. So würde sich auch am Ende dieser Perikope dieselbe ethische Forderung ergeben, wie sie im ersten Makarismus der Bergpredigt artikuliert wird: der Mensch ist seinem Wesen nach vor Gott Bettler, er hat nichts, worauf er pochen könnte, nichts, das der Gabe des Reiches Gottes entspräche. Um sie zu erlangen, muß er arm werden vor Gott, d. h. demütig und bereit zu akzeptieren, daß er ungeschuldet göttliche Gabe empfängt.

d) Verzicht auf Besitz — allgemeine oder individuelle Forderung?

Eine andere Frage bleibt noch offen: ist das Wort Jesu an den Reichen, alles zu verkaufen und den Armen zu geben, nur individuell zu verstehen, als nur geltend für einige?

⁶³) Ein Grund dafür liegt sicherlich auch darin, daß wir uns an diesem Wort stoßen und seine Unerbittlichkeit nicht wahrhaben wollen.

⁶⁴) Vgl. G. Dalman, *Worte Jesu*, Darmstadt 1965 Bd. I, 75–126, und J. Jeremias, *Gleichnisse Jesu*, Göttingen 1962, 194.

⁶⁵) Vgl. Gen 18, 14.

⁶⁶) Der Auffassung Grundmanns, Jesus, „der in Vollmacht den Weg ins Gottesreich wies und die menschliche Gebundenheit nicht zersprengen konnte“, sei angesichts dieser Gebundenheit und der Ratlosigkeit der Jünger „erschrocken“, wird hier also nicht gefolgt; vgl. W. Grundmann, *Markus*, 213.

R. Schnackenburg u. a.⁶⁷⁾ sind der Meinung, daß es Weisungen Jesu gebe für alle, und daß einige seiner Worte „nur solchen Menschen gelten können, die sich ihm zu voller Lebens- und Berufsgemeinschaft anschließen. Dazu gehört vor allem das Verlangen, auf jeglichen eigenen Besitz zu verzichten und ihm in Armut und Bedürfnislosigkeit zu folgen; das ist für die Verkündiger des Gottesreiches notwendig“ (vgl. Mk 6, 7—9 par)⁶⁸⁾. Die Texte Mk 10, 21 und Lk 14, 33 formulieren diese Forderung allgemein für jeden Jünger Jesu. Aber Jesus habe differenziert — so Schnackenburg —, den Zöllner Levi-Matthäus habe er von der Zollbank weggerufen, den Oberzöllner Zachäus nicht.

Um die Frage nach dem Grad der Verbindlichkeit der Forderung Jesu zu beantworten, wenden wir uns einem anderen biblischen Bericht zu, der Aussendungsrede Jesu an seine Jünger: Mk 6, 8—9⁶⁹⁾. Die auch von den anderen Synoptikern überlieferte Rede (Mt 10, 9—10; Lk 9, 3; 10, 4) enthält eine Verschärfung gegenüber Markus⁷⁰⁾. Doch ist diese für unser Thema nicht von großer Bedeutung.

Es geht um den Auftrag an seine Jünger, gemeint sind die Zwölf (nur Lk 10, 4 sind die „72 anderen“ angesprochen), die, mit der Vollmacht Jesu ausgerüstet, Dämonen austreiben und Kranke heilen sollen. Bei Lukas und Matthäus steht der ausdrückliche Befehl Jesu, auch das Reich Gottes zu verkünden (Lk 9, 2; Mt 10, 7).

Das Erstaunliche am Markus-Bericht ist, daß Jesus nur den Auftrag gibt, hinauszugehen und den unreinen Geistern zu gebieten; sie sollen nichts mitnehmen an Vorrat oder Geld. Nur Stab und Sandalen⁷¹⁾ sind ihnen erlaubt. — Dann folgt die Aussage: „Darauf zogen sie aus und predigten, daß man umkehren solle. Dabei trieben sie viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie“ (Mk 6, 12).

Nach Markus ist also den Verkündigern der nahenden Basileia die notwendige Reiseausrüstung erlaubt; aber keinerlei Sicherung oder Vorsorge. Vorbehaltlos sollen sie sich in den Dienst der Verkündigung stellen⁷²⁾. Was sie umsonst empfangen haben, sollen sie auch umsonst weitergeben (vgl. Mt 10, 8).

67) H.-J. Degenhardt, *Lukas, Evangelist der Armen*, 213.

68) R. Schnackenburg, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testamentes*, 31.

69) Die Geschichtlichkeit der Jüngeraussendung scheint bezeugt. So J. Schniewind, *Das Evangelium nach Matthäus, NT deutsch 2*, Göttingen 1960; R. Liechtenhan, *Die urchristliche Mission*, Zürich, 1946, 21—23; weitere Angaben bei H.-J. Degenhardt, *Lukas, Evangelist der Armen*, 61 Anm. 2.

70) Vgl. E. Bammel, *ptochós*, a. a. O., 903.

71) Vgl. Str.-Billerbeck, *Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch*, München 1923—1928, I, 569, berichtet, daß das Reisen ohne Schuhe ungewöhnlich war. Barfuß gingen Fastende und Trauernde.

72) Vgl. W. Grundmann, *Das Evangelium nach Markus*, 124.

Dabei wird von den Zwölfen nicht verlangt, daß sie hungern oder sonst Not leiden. Es heißt ja, daß sie Aufnahme finden sollen während ihrer Predigtstätigkeit (vgl. Mt 10, 11—14).

Auch die Frage, ob die Aussendungsrede authentische Jesusworte sind oder nicht⁷³), scheint mir für mein Thema nicht von ausschlaggebender Bedeutung zu sein. Sicher ist, daß die ersten Missionare der Urgemeinde ihren Verkündigungsauftrag eng gekoppelt verstanden mit dem Zeugnis des eigenen Lebens. Wer Jesu Botschaft der Liebe und des Erbarmens weitergab, konnte das nicht glaubwürdig tun, wenn er für sich darin einen materiellen Gewinn suchte. — Zwar hatte der Missionar das Recht auf Verpflegung und Unterhalt; 2 Kor 12, 13 verteidigt Paulus sich, daß er den Korinthern nicht zur Last gefallen sei wie den übrigen Gemeinden. Bereits in 1 Kor beteuert er, daß er sich abmüht mit seiner Hände Arbeit (4, 12); im Verlauf des Briefes (9, 12) begründet er, warum er von dem Rechte der Unterstützung durch die Gemeinde keinen Gebrauch gemacht hat; „. . . um nur ja dem Evangelium Christi kein Hindernis zu bereiten“. — So sind auch wohl die Anweisungen Jesu an seine Jünger, ohne materielle Sicherung und ohne auf Verdienst zu schauen, das Reich Gottes zu verkünden, in diesem Sinne zu verstehen.

Kehren wir zu der schon gestellten Frage zurück: Gilt die Forderung Jesu, auf Besitz zu verzichten, nur einigen oder allen Menschen, die ihm nachfolgen wollen? Vor diese Frage sah sich — so scheint mir — bereits die urchristliche Verkündigung gestellt⁷⁴). Sie ist auch heute, wie die offensichtliche Unentschiedenheit der Exegeten in der Erklärung der Anweisung Jesu an den Reichen in der Fassung Mk 10, 21 und der Mt 19, 21 zeigt⁷⁵), nicht leicht zu beantworten. Ich glaube, eine Antwort kann nur

⁷³) Vgl. R. Bultmann, *Geschichte der synoptischen Tradition*, Marburg 1931, 155 f. Bultmann läßt Mk 6, 8—11 (und par) nur als „Gemeindebildung“ gelten. Wieweit auch jüdisches Material übernommen sei, ließe sich nicht mehr feststellen. Dagegen E. Percy, *Die Botschaft Jesu*, 29, meint: die rigorosen Verbote seien „allzu eigenartig, um allein aus der Situation der Missionare der Urgemeinde erklärt werden zu können.“

⁷⁴) In der Mt-Fassung ist nur vom „Vollkommenen“ die Entäußerung vom Besitz, und zwar der „ypárchonta“, gefordert, nach Langenscheidts Wörterbuch (Berlin-Schöneberg 29/1962) „das Vorhandene, Güter, augenblickliche Verhältnisse“; dadurch ist nach E. Bammel, *ptochós*, a. a. O. 902, „der Aufforderung eine über den Einzelfall hinausgehende, andererseits auf eine obere Stufe der Moral beschränkte Bedeutung“ zuerkannt.

⁷⁵) Vgl. R. Schnackenburg, *Sittliche Botschaft*, 96: „Der freiwillige Verzicht auf die irdischen Güter bleibt ein besonderer Ruf, der an den einzelnen ergeht, und behält damit den Charakter des ‚Rates‘.“ So 1962. 1967 jedoch (in: *Christliche Existenz nach dem Neuen Testament I*, München 1967, 147—149) gibt Schnackenburg der Auffassung von J. Schmitt (Das Evangelium nach Matthäus, Regensburg 1956) recht: Mt entspreche der Mk-Fassung; Jesu Aufforderung sei nicht ein Rat für ‚Vollkommene‘ sondern Hingabe des Besitzes an die Armen gehöre mit zur Nachfolge Jesu (vgl. Lk 14, 33); ist „also nicht dem Belieben der Jünger überlassen“.

gefunden werden, wenn das Gesamt der biblischen Forderungen und Weisungen bezüglich Armut und Reichtum⁷⁶⁾ in den Blick genommen wird und wenn zugleich der Tenor beachtet wird, den solche Aussagen tragen und der auch in Jesu Taten und Handeln zutage tritt. Wenn man das tut, so wird klar, daß nicht einmal Lukas, dem ein besonderes soziales Interesse und auch Akzentsetzungen in diesem Sinne nicht abzusprechen sind⁷⁷⁾, es darauf ankommt, ein neues soziales System zu bringen. Es geht nicht um Wandlungen im wirtschaftlich-finanziellen Bereich. Das zentrale Thema der Verkündigung Jesu ist das „Hereinbrechen der Königsherrschaft Gottes“ in seiner Person⁷⁸⁾. Und diesem Gedanken ist alles andere unterzuordnen. Nun hat sich aber gerade der Reichtum als eine ungeheure Macht erwiesen, der mit den weltlichen Sorgen das Wort Gottes ersticken kann (vgl. Mt 13, 22), der das Herz des Menschen ganz vereinnahmen kann — wie das Wort vom Mammondienst (Mt 6, 2) und vom Schatz (Mt 6, 21) es ausdrücken.

Ich möchte Jesu Weisungen über Besitzverzicht und Eintritt in die Nachfolge, wie auch an die Jünger zu ihrer Predigtstätigkeit nicht verstehen als ein Gebot stricte dictum. Es geht Jesus darum, die Gefahr aufzuzeigen, die im Reichtum schlummert. Und wo es sein Ruf oder der Dienst für ihn fordert, muß auf Besitz verzichtet werden; d. h. immer dann, wenn der Reichtum ein Hindernis oder ein „Ärgernis“ (vgl. Mt 5, 29 f) wird, und das nicht nur für den betreffenden Menschen selbst, sondern auch für seine Umgebung. Es genügt nicht, arm bzw. ohne Verfügungsgewalt über seine Güter „im stillen Kämmerlein“ zu leben, wenn die Mitmenschen diese Geste nicht verstehen können, wenn die Intention solchen Zeugnisses nicht klar wird. Der Dienst im Glauben kann erfordern, wie Jesus es von den Zwölfen fordert, ohne Vorrat und Sicherung zu leben, vertrauend darauf, daß für alles gesorgt sein wird (vgl. Mt 6, 25—34). Es kann sein, daß den Jünger Jesu Heimatlosigkeit (vgl. Mt 8, 20; 10, 21—24) trifft und Verfolgung (vgl. Mt 5, 11), auch das Kreuz wird ihm nicht erspart werden (vgl. Mt 10, 38 f; 16, 24—25 und par).

Aber all das, was die Armut des Menschen ausmacht, soll nicht gesucht werden. Es ist kein Gesetz oder System, sondern Begleitumstand, Voraussetzung oder Folgerung einer radikalen Nachfolge Jesu. Nicht die Armut in sich ist Gesetz, sie ist vielmehr inhaerent dem Ruf zur Nachfolge des Herrn⁷⁹⁾.

⁷⁶⁾ Vgl. *Hauck/Kasch*, ploutos, Theol. Wörterbuch zum NT, 316—333, bes. 325 ff.

⁷⁷⁾ Vgl. *E. Percy*, Die Botschaft Jesu, 105 f. Percy arbeitet diese Tendenz bei Lukas stark heraus und führt den sog. Ebijonismus des Lukas auf Jesus selbst zurück.

⁷⁸⁾ *H. Schürmann*, Worte des Herrn, Mainz 1956, 2—6.

⁷⁹⁾ Auf eine besondere Behandlung des Gleichnisses Lk 16, 19—31 wurde bewußt verzichtet. Die Perikope vom „reichen Prasser und dem armen Lazarus“ würde keine neuen Erkenntnisse bringen in der Frage der biblischen Armut. Vgl. dazu *J. Jere-*

Daraus und aus dem bisher Gesagten ergibt sich: Nur von der Verkündigung und vom Zeugnis des Evangeliums her läßt sich — in jeder Zeit der Geschichte neu — sagen, wie das Verhältnis zum Besitz und seiner Verwaltung aussehen muß.

3. Die Sorge für die Armen

Ein dritter Themenkomplex innerhalb der biblischen Armenaussagen betrifft die Wohltätigkeit, das Mitteilen der Güter an den, der ärmer ist.

Hier führen die Linien zurück bis ins AT, wo es bereits detaillierte Anweisungen und Gebote gab, Arme zu schützen, sie zu unterstützen und Armut zu bekämpfen⁸⁰). In spätjüdischer Zeit bildete sich die Auffassung heraus, wie sie uns in den Weisheitsbüchern begegnet: Gott ist mit den Armen, und wendet sich der Mensch dem Armen zu, dann kann er mit Gottes Zuwendung zu ihm rechnen (vgl. Tob 4, 10; Sir 7, 32); Mildtätigkeit tilgt die Sünde und eröffnet den Weg zum Leben (vgl. Dan 4, 24; Tob 12, 9). Trügerische Verführung liegt im Reichtum verborgen (vgl. Sir 5, 1—3; 8)⁸¹), man kann auf ihn nicht bauen.

a) Der Jakobusbrief

Diese Gedanken finden sich, verstreut zwar, allesamt in den neutestamentlichen Schriften wieder, besonders im Jakobusbrief, der fast nur aus sittlichen Ermahnungen besteht⁸²). Der ganze Brief zeigt eine sehr gute Kenntnis der alttestamentlichen Schriften, besonders steht er unter dem Einfluß der Weisheitsliteratur. Das eine Hauptthema dieser Schrift ist: Lob der Armen und eindringliche Mahnung an die Reichen (neben dem anderen Thema: Werke aus dem Glauben).

Der Jakobusbrief ist — was seine geistige Herkunft und Zielsetzung angeht — sehr umstritten. Es gibt Exegeten⁸³), die den Jakobusbrief als genuin christlich bezeichnen. Dabei verweisen sie auf die „Vertrautheit mit den Lehren Jesu“⁸⁴), die Haltung des Briefes sei grundlegend bestimmt vom Geist der Haltung Jesu⁸⁵). — Nach dem harten Urteil M. Luthers

mias, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen 1962, 185: „Jesus will nicht zu dem Problem reich und arm Stellung nehmen, er will auch nicht Belehrung über das Leben nach dem Tode geben, sondern er erzählt das Gleichnis, um Menschen, die dem Reichen und seinen Brüdern gleichen, vor dem drohenden Verhängnis zu warnen. Der arme Lazarus ist also nur eine . . . Kontrastfigur.“

⁸⁰) Wie oben bereits ausgeführt.

⁸¹) Es ließen sich noch andere Belegstellen anführen, besonders aus den Weisheitsbüchern.

⁸²) Vgl. A. Robert und A. Feuillet (Hrsg.), Einleitung in die Heilige Schrift, Wien-Freiburg-Basel 1962, Bd. II, 511.

⁸³) So viel ich sehen kann, vor allem katholische, wie Vögtle und O. Knoch.

⁸⁴) Jerusalemer Bibel, deutsche Ausgabe, Einleitung, 387.

⁸⁵) O. Knoch, Der Brief des Apostels Jakobus, Düsseldorf 1964, 8.

über den Jakobusbrief (den er „stroherne Epistel“ nannte) setzt sich allmählich aber auch auf protestantischer Seite eine Wertschätzung dieser Schrift durch⁸⁶⁾.

Dem Verfasser liegt das Problem „arm — reich“ sehr am Herzen. Seine scharfen Worte gegen die Reichen, sein Anruf des christlichen Gewissens, das auch im Armen den Bruder sieht, der in Gottes Augen genau so viel wert ist wie ein Reicher angesehen ist unter Menschen, lassen auf eine bestimmte soziale Struktur der Adressaten-Gemeinde schließen. In dieser schon späteren Phase der Entwicklung⁸⁷⁾ begannen die Reichen mehr und mehr Einlaß in die christliche Gemeinde zu suchen⁸⁸⁾. Auf Grund ihrer Stellung und ihres Ansehens genossen sie Achtung und Einfluß (Jak 2, 2 f), ihr Ausbeutertum und ihre Schlemmerei (5, 4 f), das eitle Gewinnstreben der Kaufleute (4, 13—17) prangert der Verfasser an. Die Armut bekommt bei ihm eine religiöse Qualität (2, 5; 1, 9 f), Anklänge an eine Armenfrömmigkeit des Judentums, wie sie besonders in den Psalmen einen Niederschlag gefunden haben⁸⁹⁾.

b) Mahnung zur Wohltätigkeit in den Evangelien

Das Almosengeben war den Juden ein geläufiges und unantastbares Gebot. Darum wurden die Mahnungen Jesu zur Mildherzigkeit nicht als etwas revolutionierend Neues empfunden. Genau besehen, bringen diese Mahnungen auch nichts Neues — außer, und ich meine, diese Nuance ist bedeutsam, in ihrer Zielsetzung, ihrer inneren Dynamik und Motivation.

Erstens: Die Hilfe, die den Armen zuteil wird, soll nicht geschehen vor den Menschen, damit nicht Lob und Anerkennung den Stolz des Menschen entfachen.

Im 6. Kapitel des Matthäus-Evangeliums ist die Rede von den „guten Werken“ des Menschen. Sie waren dem frommen Juden vertraut als: Almosen — Gebet — Fasten⁹⁰⁾. Jesus bestätigt zunächst das Gebot. Doch dann warnt er sehr eindringlich, die „Gerechtigkeit vor den Menschen zu üben, um von ihnen gesehen zu werden“ (6, 1), denn — dann ist der Lohn des Vaters im Himmel verloren. Gleichsam im Beifall und im Dank der Menschen liegt dann schon der Lohn einbeschlossen⁹¹⁾.

⁸⁶⁾ Vgl. M. Dibelius, *Der Brief des Jakobus*, Göttingen 1921, Vorwort W. Michaelis, Einleitung in das Neue Testament, Bern, 1946, 288: „Luthers Urteil . . . ist durch den Vergleich mit den Paulus-Briefen veranlaßt und wird dem Brief nicht gerecht.“ F. Mußner, *Der Jakobusbrief*, Freiburg-Basel-Wien 1964.

⁸⁷⁾ Der Streit um die Entstehungszeit ist nicht beigelegt. Man nimmt mit einigem Recht an: vor 61/62. Vgl. F. Mußner, *Der Jakobusbrief*, 12—22.

⁸⁸⁾ Vgl. E. Bammel, *ptochós*, a. a. O. 911.

⁸⁹⁾ Vgl. oben Abs. I. 3 und J. Maier, *Texte vom Toten Meer*.

⁹⁰⁾ Sie werden bereits im AT genannt: „Etwas Schönes ist das Gebet, verbunden mit Fasten und Almosen und Mildtätigkeit“ (Tob 12, 8). Vgl. W. Bousset — H. Greßmann, *Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter*, in: *Handbuch zum NT* 21, Tübingen ³1926, 140 f.

⁹¹⁾ Vgl. R. Schnackenburg, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments*, 117 ff.

Der Kernpunkt dieser Rede Jesu ist klar: die Frömmigkeit — Almosengeben ist ein Werk der Frömmigkeit — soll sich auf Gott richten. Dabei soll keineswegs der Blick des Menschen als erstes auf den göttlichen Lohn schielen. Wenn die „Linke nicht wissen soll, was die Rechte tut“, heißt das ja, daß der Mensch auch nicht bei sich registrieren soll, wieviel Lohn ihm dafür wird. Es genügt der Gedanke, daß Gott ins Verborgene sieht und einen Lohn bereithält. „Wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank habt ihr da? Denn auch die Sünder tun das“ (Lk 6, 33). Der Jünger Jesu soll nicht auf eine Rückgabe warten, im Gegenteil, er soll denen Gutes tun, die nicht vergelten können: Armen, Krüppeln, Lahmen und Blinden (vgl. Lk 14, 13 f).

Zweitens: Alle diese Werke erwachsen aus dem Glauben an die Botschaft Jesu und sind Beweis und Erfüllung des Hauptgebotes seiner Lehre⁹²). Das Gebot der Nächstenliebe ist alt, auch als Zusammenfassung aller Gebote⁹³). Jesus fordert Nächstenliebe ohne Schranken, weder völkische, noch glaubensmäßige Unterschiede dürfen gelten.

Die Liebe, die den Armen und Notleidenden gewährt wird, ist nach dem „Gerichtsgemälde“ (Mt 25, 13—46)⁹⁴) der einzige Punkt, der am Ende über Heil oder Unheil entscheidet. Die helfende Liebe, die spontan sich dem anderen zuwendet und ihn mit seiner Hilfe auch meint, die wird vom göttlichen Richter angenommen als ihm selbst erwiesen⁹⁵). Es sind Menschen, die Mangel leiden: Hunger, Durst, Blöße, Krankheit, Heimatlosigkeit und Gefangenschaft, mit einem Wort: Arme. Diese Armen soll der Mensch lieben „wie sich selbst“ (Mk 12, 28—34 par). „Dieses ‚wie dich selbst‘ läßt sich nicht drehen und deuteln; mit der Schärfe der Ewigkeit richtend, dringt es in den innersten Schlupfwinkel ein, wo ein Mensch sich selbst liebt“⁹⁶).

Für unsere Fragestellung bedeutet es ein Zweifaches: Der Begriff Arme darf nicht zu eng gefaßt werden, d. h. finanziell-materialistisch. Allen Menschen im Leid, gleich welcher Art oder ob verschuldet oder unschuldig, muß unser Mitleid und unsere tatkräftige Hilfe sich zuwenden. Zum anderen darf unsere Hilfe nicht in einem kleinen Almosen bestehen, das vom Überfluß genommen, den anderen verletzen muß, wenn nicht die Liebe der Tat innewohnt. Diese Liebe ist ja einzig und allein entscheidend, nicht die religiöse Begründung oder „gute Meinung“, Gutes

⁹²) ebd. 65—78.

⁹³) Vgl. ebd. 67—71 die Aufzählung aus Judentum und Hellenismus.

⁹⁴) Vgl. A. Wikenhauser, Die Liebeswerke im Gerichtsgemälde, Mt 25, 31—46, in: Bibl. Zeitschrift 20 (1932), 366—377.

⁹⁵) Ein bemerkenswerter Akzent für die „Praxis der Caritas“! Der andere sollte niemals „Objekt“ der religiösen Betätigung werden. Die Zuwendung soll dem Menschen gelten, und Jesus nimmt sie als ihm getan an, auch wenn er fragt: wo und wann habe ich dir gedient?

⁹⁶) S. Kierkegaard, zitiert bei R. Bultmann, Jesus, Tübingen 1951, 100.

zu tun um Gottes und Christi willen. Auch die, deren Werke von dem göttlichen Richter belohnt wurden, hatten ihn bei ihrem Tun nicht gemeint oder auch nur im Sinn gehabt (vgl. Mt 25, 39 f).

Daß aber der Mensch so lieben kann, selbstlos und ohne Grenzen, das kann er, weil Gott „zuvor uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat“ (vgl. 1 Jo 4, 10). Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Mitmenschen sind so untrennbar miteinander verbunden, daß sie nicht allein für sich existieren können. Der Schreiber des 1 Jo präzisiert noch mehr: „Wenn einer die Güter dieser Welt besitzt und seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt, wie kann in dem die Liebe Gottes bleiben?“ (1 Jo 3, 17). Das Wort ist eindeutig und bedarf keiner Auslegung!

Ergänzung: Wie ist aber dann jenes Wort zu verstehen, mit dem Jesus die Frau — nach Johannes ist es Maria, die Schwester des Lazarus — verteidigt, da sie ihn mit einem kostbaren Salböl salbte und von den Jüngern angegriffen wurde: „Arme habt ihr allezeit bei euch und könnt ihnen Gutes tun, so oft ihr wollt, mich aber habt ihr nicht allezeit“ (Mk 14, 7; Mt 26, 11; Jo 12, 8)⁹⁷).

Matthäus und Johannes berichten die gleiche Begebenheit, im Vergleich mit Markus aber in strafferer Form. Das Tun der Frau hat den Unwillen der Jünger, bei Johannes des Judas, ausgelöst. Da es zum Passahfest geboten war, den Armen ein reichlicheres Almosen zu geben, sind die Jünger ungehalten über die vermeintliche Verschwendung. Der Erlös für das Öl, genannt wird die Summe von 300 Denaren (Mk 14, 5 f), wäre eine reichbemessene Gabe gewesen⁹⁸). Das Unerwartete geschieht: Jesus verteidigt die Frau⁹⁹), sie habe ein gutes Werk getan, ein Werk der Liebe an ihm, ein Werk, das in dieser Stunde vor seinem Tod getan werden mußte. In dieser Stunde ist Jesus der Ärmste unter den Armen, da er gleich einem Verbrecher hingerichtet wird; „er ist der Ärmste, weil er aller Armut auf sich nimmt“¹⁰⁰).

Mit diesem Wort ist das Gebot der Armenfürsorge keineswegs aufgehoben. Jesus betont ja, daß es immer Arme geben wird; daß man ihnen Gutes tun könne, so oft man wolle, ist vielleicht Ironie.

Arme sind immer da, aber es gibt Stunden im Leben des Menschen, da etwas von ihm verlangt wird, das nicht in den üblichen Geboten und

⁹⁷) E. Bammel, Theol. Wörterbuch zum NT, *ptochós*, nennt 903 die Stelle Mk 14, 5–7 die wichtigste Armen-Aussage des Markus-Evangeliums. Auch Bultmann, Geschichte der synoptischen Tradition, Marburg 1931, 37, hält Vers 7 für die Pointe.

⁹⁸) Vgl. zur Stelle W. Grundmann, Das Evangelium nach Markus, 277.

⁹⁹) Grundmann verweist auf die Begegnung Jesu mit den Kindern. Auch da haben die Jünger unwillig die Frauen mit ihren Kindern abgewiesen, Jesus aber rief sie zu sich, vgl. 277.

¹⁰⁰) W. Grundmann, Das Evangelium nach Markus, 277.

Verboten steht, das darüber hinausgeht oder auch außerhalb steht, und was m. E. wichtig ist, das von den Menschen nicht begriffen, sondern mißverstanden, ja verurteilt wird.

Armen Gutes tun ist immer möglich; aber es gibt Stunden der Gnade, des besonderen Rufes oder auch Anspruches Gottes, die kommen und vergehen. Sie fordern die ganze Person, das totale Engagement. Dann kann es geschehen, daß weder Kraft noch Zeit bleibt für die „guten Werke“. Jesu Wort ist unerbittlich: „Laß die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkünde das Königtum Gottes“ (Lk 9, 59).

Und eine zweite verborgene Mahnung liegt in dieser Salbungsgeschichte. Die Jünger waren unwillig über die Verschwendung und wollten das Geld lieber den Armen zukommen lassen. Ein gutes Werk also! Die Frage erhebt sich aber: wissen wir immer so sicher, wer der Ärmste ist? Je differenzierter der Mensch ist, desto vielfältiger können auch Not und Leid des Menschen sein und werden — das, was seine tiefste Armut ausmacht. Jede Zeit hat sicher auch ihre spezifischen Formen der Armut. Wir sind geneigt, sie zu übersehen, weil sie nicht in das bekannte Schema passen. Sie abzufangen, d. h. helfend einzuspringen, ist ebenso unorthodox oder unkonventionell. Auch hier gilt wieder nur ein Kriterium, das der von Christus erwarteten Liebe zum Mitmenschen, Hellhörigkeit — Verfügbarkeit für den Anruf der Stunde.

c) Die Gütergemeinschaft der Apostelgeschichte

Zwei Notizen in der Apostelgeschichte¹⁰¹⁾ berichten, daß in der Urgemeinde von Jerusalem „alle Gläubigen alles gemeinsam hatten“: Apg 2, 44 und 4, 32.

Die verschiedene Deutung des Wortes „koinonia“¹⁰²⁾ hat verschiedene Erklärungen von Apg 2, 42 zur Folge.

Ich stütze mich auf die Aussage H. J. Degenhardts¹⁰³⁾, daß diese Aussagen hellenistisch zu verstehen sind, nicht orientalisches-biblisches. „Koinonia bezeichnet hier weder die ‚Gemeinde‘ noch ‚Gütergemeinschaft‘, sondern mehr das brüderliche Zusammenhalten, das sich im Gemeindeleben bewährt und in der Agape auswirkt“¹⁰⁴⁾. Das hellenistische Ideal der Brüderlichkeit als geistig bestimmter Gemeinschaft mit Freunden sah Lukas in der vom *pneuma hagion* gewirkten Gemeinschaft der Gläubigen verwirklicht. Diese Brüderlichkeit zeigt sich realiter in der Unterstützung der

¹⁰¹⁾ Vgl. zum Folgenden E. Haenchen, Die Apostelgeschichte, Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Göttingen 13¹⁹⁶¹.

¹⁰²⁾ Vgl. H. Seesemann, Der Begriff koinonia im NT, in: Beiheft 14 Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft (1933) 18 f.; 24–31.

¹⁰³⁾ H.-J. Degenhardt, Lukas, Evangelist der Armen, 165.

¹⁰⁴⁾ ebd. 164 f.

Armen und Notleidenden. Die Begüterten zögern nicht, ihre Besitztümer zu verkaufen, wenn es die Armenfürsorge fordert. Das alles hat aber nichts mit Kommunismus gemein oder mit einem sogenannten „Liebeskommunismus“. Die Besitzer verfügen ja selbst über ihr Eigentum. J. Jeremias nimmt eine freiwillige, nur den Grundbesitz betreffende Gütergemeinschaft an¹⁰⁵).

Die Deutung der Verse Apg 4, 32—34 bereitet einige Schwierigkeiten, was die Stellung der Gemeindeglieder zu ihrem Besitz betrifft. Während es in 4, 32 heißt: „Und kein einziger sagte, daß etwas von seinem Besitz sein eigen sei, sondern sie hatten alles gemeinsam“, wird in VV. 34 f erklärt, daß es keinen Bedürftigen gäbe, weil Grundstücke und Häuser verkauft wurden und die Apostel von dem Erlös den Bedürftigen zuteilten. In Vers 32 bleibt der Besitz erhalten, wohl allen zugänglich gemacht; in Vers 34 f verkauft man den Besitz, um den Erlös als Almosen zu verwenden.

Was Lukas hier darstellte, war wohl mehr ein Ideal als Wirklichkeit. Es ist wichtig, in diesem Zusammenhang nochmals zu betonen, daß Lukas ein Grieche war. Das hellenistische Ideal der koinonia sah er in der Urgemeinde verwirklicht: „Sie waren ein Herz und eine Seele“ (4, 32). Die Eintracht zeigt sich konkret im Verzicht auf die Güter als Quelle des Reichtums. Sie stehen allen zur Verfügung. Der Bericht der Apostelgeschichte hat keinerlei Parallelen in den biblischen Schriften¹⁰⁶).

d) Berichte in den Paulus-Briefen über Sammlungen

Nun ist aber der Begriff und somit auch das Ideal der koinonia Paulus nicht fremd. Er gebraucht das Wort im Zusammenhang seiner Berichte bzw. in den Aufrufen zu Kollekten (1 Kor 16, 1 ff; 2 Kor 8, 1 ff; Röm 15, 26; Gal 2, 10).

Von der Kollekte für die Jerusalemer Gemeinde, zu der Paulus die Korinther (2 Kor 8, 1 ff) auffordert, war bereits im Abschnitt über Jesu Armut die Rede. Es wurde schon deutlich, daß die Kollekte bei Paulus einen religiösen Sinn bekommt, daß es ihm weniger auf eine reich bemessene Geldspende ankommt als vielmehr auf die Liebe, die koinonia stiftet zwischen den Gemeinden. Ein Ausgleich der Güter umfaßt auch die geistlichen Güter (Röm 15, 27; 1 Kor 9, 11 ff), ja scheint primäre Geltung zu haben. „So wird ja auch die Sammlung in den heidenchristlichen Gemeinden nicht mit der Armut Jerusalems begründet, sondern mit der Tatsache, daß sie, die Hagioi, den Heidenchristen geistliche Gaben gespendet hätten¹⁰⁷.“

¹⁰⁵ Vgl. F. Mußner, Gütergemeinschaft in der Urgemeinde, in: Lexikon für Theologie und Kirche IV, 1288 f.

¹⁰⁶ F. Hauck, Koinós, in: Theol. Wörterbuch zum NT Bd. III, 797.

¹⁰⁷ H. Schlier, Der Brief an die Galater, Göttingen 1962, 80; auch M. Zerwick, Der Brief an die Galater, Düsseldorf 1964, 40 f.

Der Austausch der Güter, der materiellen und der geistlichen, scheint mir die positiv gewendete Forderung des Paulus zu sein: „Einer trage des anderen Last und erfüllt so das Gesetz Christi“ (Gal 6, 2). Wird in Liebe alles miteinander geteilt, so heißt das auch, daß die Last geteilt wird. Das ist Erfüllung des Gebotes Christi.

Die helfende Fürsorge für die Armen Jerusalems ist nach Gal 2, 10 die ausdrücklich geforderte Verbindung zwischen der paulinischen Missionsgemeinde und der Jerusalemer Mutterkirche¹⁰⁸). So beziehen sich denn auch die Berichte von den Almosenreisen (Röm 15, 26 f; 1 Kor 16, 3 ff; 2 Kor 8 und 9) des Apostels auf diese Sammlung für die Mutterkirche. Die Jerusalemer Gemeinde hat zwar nicht rechtliche Folgerungen aus ihrer Stellung gezogen, Paulus hat aber dieser Hilfsaktion den Sinn einer moralisch-religiösen Verpflichtung gegeben¹⁰⁹).

Darüber hinaus weist Paulus, besonders in 2 Kor 9, 10—15, auf das tieferliegende Zeugnis einer solchen Sammlung hin. Die Abhilfe der Mangelsituation wird nur am Rande erwähnt (2 Kor 9, 12); wichtiger erscheint Paulus, daß die beschenkten Armen für die Gabe Gott danken und daß Gott wiederum neuen Segen spendet. Die Beteiligung am Hilfswerk bezeugt den Glaubensbrüdern „gehorsames Bekenntnis zum Evangelium Christi und schlichte Güte des Gemeinschaftssinnes“ (2 Kor, 9, 13)¹¹⁰). Im Letzten ist es aber göttliche Gnade für den Menschen, wenn er befähigt wird zu geben, und darum gebührt Gott allein der Dank (9, 14 f).

Abschließend läßt sich sagen, daß die Kollektenberichte des Paulus nicht vordergründig bei Geldsammlungen allgemein stehenbleiben. Selbst eine so profane Angelegenheit nimmt Paulus zum Anlaß der Verkündigung des Evangeliums. Denn das Evangelium geht den ganzen Menschen an in all seinen diesseitigen Bezügen, in allem Tun und Sein. Im Letzten dürfte man also nicht unterscheiden zwischen „profan“ und „sakral“. Seit dem Kommen Jesu Christi in diese Welt will ja das Reich Gottes in und durch die Dinge dieser Welt Gestalt gewinnen.

¹⁰⁸) Vgl. H. Schlier, Der Brief an die Galater, 80.

¹⁰⁹) Vgl. H.-D. Wendland, Geist, Recht und Amt in der Urkirche, Arch. Ev. Kirchenrecht N. F. 2 (1938), bes. 299.

¹¹⁰) Vgl. F. Hauck, koinonia, in: Theol. Wörterbuch zum NT Bd. III, 809; „Dagegen hat in 2 K 9, 13 haplotéti tes koinonias wohl den aktiven und abstrakten Sinn: aufrichtiges und bereitwilliges Anteilgeben.“ Auch H. Seesemann, Der Begriff koinonia, a. a. O., 26 ff, übersetzt: „mitteilbare Güte“.